

nächst wie selbstverständlich mit der Reformation in Verbindung, sei es, um dies als eigentlich reformatorische Errungenschaft zu preisen, sei es, um in dieser Sicht gerade den Teufel am Werk zu sehen. Differenziertere Forschung wußte aber um ältere Ansätze. Vom franziskanischen Armutsstreit bis zu unmittelbaren Vorläufern Luthers und Calvins geht ihnen Feld nach und versucht, sie in einem geistesgeschichtlichen Überblick einsichtig zu machen. Marsilius von Padua, W. Ockham, Wycliff, Hus, Totting von Oyta, Gerson, Biel, W. Steinbach und J. Major werden mit ihren Ideen über die Autorität der Hl. Schrift vorgestellt. Auch im heutigen Streit um die Bibel wäre es gut, wenn nicht unerlässlich, diesen Zusammenhängen Aufmerksamkeit zu schenken. Das Spätmittelalter erscheint hier in seiner Modernität und unmittelbar verständlichen Aktualität. Die sorgsam und reich belegte Darstellung liest man mit viel Gewinn, auch wenn einem die Spezialfrage nicht erstes Anliegen ist.

K. H. Neufeld SJ

NEUFELD, Karl H.: *Adolf von Harnack – Theologie als Suche nach der Kirche*. „Tertium genus ecclesiae“. Paderborn: Bonifacius 1977. 369 S. (Konfessionskundliche und kontrovers-theologische Studien, 41.) Lw. 38,-.

Adolf von Harnack (1851–1930) galt zu seiner Zeit als der bekannteste und einflußreichste Theologe des deutschen Protestantismus. Alle späteren Neuansätze wie die ‚Dialektische Theologie‘ Barths, die ‚Entmythologisierung‘ Bultmanns, die Begegnung mit der säkularisierten Welt nach Bonhoeffer usw. sind Harnack verpflichtet. Dennoch wurde bislang kein Versuch unternommen, sein theologisches Gesamtwerk im Zusammenhang zu erfassen und vorzustellen; Harnacks vielfältige und durchaus noch wirksame Einflüsse liegen bei uns im Halbdunkel eines nicht aufgearbeiteten theologischen Hintergrunds. Diese theologiegeschichtliche und systematische Lücke möchte die hier angezeigte Abhandlung wenigstens in einem ersten Versuch schließen helfen.

Das treibende Interesse des Berliner Kirchenhistorikers galt der Kirche; allerdings

weniger ihren damals gegebenen konfessionellen Ausprägungen. Vielmehr ist es ihm um jene kirchliche Gemeinschaft zu tun, die im Kontext neuzeitlicher Lebens- und Geisteswelt die volle Wahrheit und den ganzen Dienst des Christentums realisiert. Darüber wird er zum Kritiker der überkommenen Kirchlichkeit. Doch ist das nur ein erster Schritt auf Harnacks Weg. Ebenso mühte er sich danach, aus der Geschichte des frühen Christentums die Grundzüge eines positiven Kirchenbildes zu erheben. Er verwirklichte dieses Unternehmen mit seinem Werk „Die Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten“ sowie mit dem Band über „Entstehung und Entwicklung der Kirchenverfassung und des Kirchenrechts“. Das sich dabei im zweiten Teil der Untersuchung abzeichnende Bild enthält die für eine Fundamentalekklesiologie wesentlichen Grundelemente, d. h. die aus dem christlichen Glauben selbst von innen erwachsenden kirchlichen Aspekte, ohne die dieser Glaube nicht sein kann.

Darum wendet sich die Abhandlung in ihrem dritten Teil ausdrücklich der „Diskussion um die Kirche“ (272–359) zu. Gefragt wird zunächst, warum Harnacks Ansatz zu seiner Zeit weder auf katholischer noch auf protestantischer Seite zum Tragen kam. Dann treten abschließend die drei Hauptpunkte dieser Diskussion heute in den Blick: die christologische Grundlegung, Gnade und Sakrament sowie Sinn und Aufgabe von Kirche in der Welt von heute. Harnacks theologisches Werk erweist sich in dieser Betrachtung als nützlicher Beitrag zur aktuellen Erörterung der Kirchenfrage, von der sich die Glaubensfrage letztlich nicht abtrennen läßt. Der Berliner Kirchenhistoriker aber erscheint darüber in einem Licht, in dem er weithin anders zu beurteilen ist, als es das immer noch gängige Harnack-Klischee will. Denn die meisten seiner Absichten werden erst so einer zutreffenden Wertung zugänglich. Was den Zeitgenossen damals auf Grund ihres Glaubensverständnisses als pure Destruktion erschien, stellt sich heutigem Bewußtsein vom Christentum eher als weitsichtiger Vorgriff auf eine uns nur zu vertraute Situation dar. Harnacks Enga-

gement, etwa zur Lösung der sozialen Frage und besonders zur Förderung und Neuordnung der Wissenschaften sowie manche weitere außerkirchliche Aufgabe, die er übernahm, ergaben sich aus seinem christlichen Glauben und seiner Verantwortung, da er sich ständig der eigentümlichen Verschränkung von Orthodoxie und Orthopraxis im weitesten Sinn bewußt blieb. Seine verschiedenen Stellungnahmen und ihre konkrete Durchführung im einzelnen zwingen zu Vorbehalten und zu

Kritik. Dennoch ist seine Position und ihre Begründung aus der christlichen Tradition auch vom katholischen Standpunkt aus ein ernsthafter und versprechender Ansatz, wie sich die offene Aufgabe des Verhältnisses zwischen Christentum und moderner Welt so lösen läßt, daß beiden Seiten ihr Recht gewahrt bleibt und sie doch zu dem Miteinander finden, auf das sie christlicher Überzeugung nach angelegt und angewiesen sind.

K. H. Neufeld SJ

ZU DIESEM HEFT

Der Versuch der Kommunistischen Partei Italiens, kulturelle und politische Hegemonie zu erlangen, kann nur mit den Stimmen der Katholiken zum Erfolg führen. LUIGI ROSA weist nach, daß die von dem führenden Theoretiker Gramsci konzipierte Strategie letztlich darauf zielt, das Christentum auszulöschen und es durch eine Philosophie der Praxis zu ersetzen.

In der Diskussion über Grundwerte, Staat und Gesellschaft ist nicht immer deutlich, was die Begriffe Grundwerte und Staat bedeuten. OSWALD VON NELL-BREUNING klärt den Sprachgebrauch und kann von daher die Frage beantworten, wer die Grundwerte in die Gemeinschaft des staatlich geeinten Volks einzubringen hat.

Im Rahmen eines Forschungsprojekts der Pädagogischen Hochschule Rheinland, Abteilung Neuss, analysieren KLAUS PLAKE und MARIA THERESE SÜNGER mit dem Begriff der „antizipatorischen Sozialisation“ das Schrifttum, das Jugendlichen in die Hand gegeben wird. Das Ergebnis: Die literarische Aussage und die soziale Wirklichkeit weichen zu weit voneinander ab, als daß den Jugendlichen bei ihrer Selbstfindung geholfen wäre.

Das Verhältnis der Kirche zu ihren Theologen war immer von Problemen belastet. MAX SECKLER, Professor für Fundamentaltheologie an der Universität Tübingen, fragt nach den Gründen, in denen diese Schwierigkeiten ihre Wurzeln haben, und überlegt, wie die Theologie in Forschung und Lehre frei sein kann und zugleich einen lebenswichtigen Vollzug der Kirche darzustellen vermag.

JOHANNES NOSBÜSCH, Professor für Philosophie und Pädagogik an der Erziehungswissenschaftlichen Hochschule Landau (Pfalz), versucht die Diskussion um die Sinnfrage kritisch weiterzuführen. Er betont die Bedeutung der Lebensqualität im Sinn des Selbstvollzugs des Menschen als personalen Wesens und formuliert Grundsätze für eine auf personale Sinnverwirklichung gerichtete Erziehung.